

Verlorene Jahre nach dem Krieg in Bosnien-Herzegowina

Vedran Džihić hat aus seiner Dissertation über die Ethnopolitik in seiner Heimat ein Buch über die jüngste Geschichte Bosnien-Herzegowinas gemacht. Weil es ein sehr gutes Geschichtsbuch ist, ist es auch eines über die Zukunft. Es zeigt, weshalb Bosnien als einheitlicher Staat eine Utopie bleibt. Džihić erklärt wie „komšilik“, das System der geregelten Beziehungen zwischen den ethnischen Gemeinschaften die Gesellschaft zusammenhielt und das Austarieren des ethnischen Gleichgewichts ab den 1970er Jahren dazu führte, dass die ethnopolitische Differenz als Norm auftrat.

Der Wiener Politologe konzentriert sich in der Folge weniger auf den Krieg als auf die Fortsetzung der Logik des Kriegs im Frieden nach dem Vertrag von Dayton 1995. „Mit jedem Jahr der Implementierung des Dayton-Abkommens sollte es aber klarer werden, dass die Ethnisierung der Gesellschaft und der Staatlichkeit mitsamt der Ethnoterritorialisierung zu festen Koordinaten

des neuen Dayton-Bosniens geworden sind, die eine Rückkehr zu Vorkriegszustand kategorisch ausschließen“, schreibt Džihić. Er analysiert wie das durch den Krieg definierte neue „ethnische Profil“ des Landes von der Internationalen Gemeinschaft einfach übernommen wurde, das ethnische Prinzip statt dem staatsbürgerlichen Prinzip in der Verfassung und Gesetzgebung verankert wurde. Und die politische Klasse in der Folge gelernt hat, Macht durch eine rein ethnonationale Politik zu erhalten.

Er entlarvt den naiven Glauben der Amerikaner und Europäer an die Wunder der Demokratisierung und Europäisierung, wie sie die Aktualität der Ethnopolitik unterschätzten und seit der verfehlten Verfassungsreform 2006 als Verwalter völlig scheiterten. Džihićs Buch ist ein trauriges Buch, weil klar wird, dass Bosnien in der Logik des Kriegs bleibt und weder Europa noch Amerika dagegen antreten. *Adelheid Wölfl*

Vedran Džihić: Ethnopolitik in Bosnien-Herzegowina: Staat und Gesellschaft in der Krise. Nomos Verlag; Baden-Baden 2009

